

Erhard und Schröder als Wohn- und Empfangsgebäude gedient hatten, stehen sie heute als Museum und bedeutendes Dokument der deutschen Geschichte der Öffentlichkeit zur Verfügung.

Das vorliegende Buch begleitet die Geschichte des Gebäudekomplexes auf ganz hervorragende Weise, indem es zunächst die Baugeschichte nicht nur erzählt, sondern auch umfassend bebildert. So führen uns die ersten Aufnahmen von 1964 überzeugend vor Augen, dass die Republik unter Ludwig Erhard nicht so verstaubt gewesen sein kann, wie man oft meint. Sodann erfährt man einiges über die baulichen Veränderungen bis 1999, und wir lassen uns anhand einiger Fotografien mitnehmen in den privaten und politischen Alltag im Bungalow, wenn wir etwa Udo Jürgens am Klavier mit Familie Kiesinger entdecken, Willy Brandt im Gespräch mit Leonid Breschnew oder den musizierenden Helmut Schmidt.

Ein weiterer Abschnitt führt uns in die Gegenwart. Ausführlich werden die Strategien, Probleme und Ergebnisse der Sanierung dargestellt und illustriert, wobei auch hier – wie schon am Weißenhof – die Frage nach dem Erhalt von Zeitschichten immer wieder neu beantwortet werden *musste*. Am Ende des Buches stehen schließlich ganz aktuelle Aufnahmen des heutigen Zustands, sowohl des Gebäudeinneren wie auch der weitläufigen Außenanlagen. Was uns immer wieder überrascht, ist die geradezu zeitlose Modernität dieser Architektur und ihrer darauf abgestimmten Ausstattung – ganz im Sinne auch des Bauhauses.

Die Publikation ist keine erschöpfende Monografie, sondern der überaus lesbar geschriebene Bericht über die Geschichte eines Hauses sowie über den Umgang mit diesem Haus und mit dieser Geschichte in Vergangenheit und Gegenwart. Der Kanzlerbungalow erzählt nicht nur von der Geschichte unserer Republik, sondern ein Stück weit auch von der Geschichte unseres Landes und legt Zeugnis ab von dem Anspruch, dem politischen wie gesellschaftlichen Neubeginn eine angemessene Architektur zur Seite zu stellen.

Bernd Langner

Schwäbischer Heimatkalender 2010, herausgegeben von Wolfgang Walker. 121. Jahrgang. Verlag W. Kohlhammer Stuttgart 2009. 128 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen. Kartoniert € 9,90. ISBN 978-3-17-020804-9

Der noch immer etwas neue «Kalendermann» Wolfgang Walker legt mit seinem nun zweiten Jahrgang wieder einen ansehnlichen, bestens les- und nutzbaren Kalender vor, dessen bunte Vielfalt interessanter Themen zum schwäbischen Land, seiner Natur und Geschichte beeindruckt. Er selbst schreibt in seinem Geleitwort: «Wir sind mit Höhlenforschern unterwegs, inspizieren Blumenwiesen, begeben uns auf die Spuren der Hummel-Figuren, kuren in Bad Saulgau, blicken zurück auf die düstere Zeit der Hexenverfolgungen in Oberschwaben, lassen Zinnfiguren in einem Museum in Öhringen stramm stehen, entdecken die Erlebniswelt Bauernhof, schauen von oben mit einem Luftbildfotografen aufs Land, begeben uns mit dem Schwäbischen Albverein auf Wanderschaft und präsentieren landestypisch Schmackhaftes mit Hägenmark und Äpfeln.» Seine Aufzählung ließe sich noch um einige Themen verlängern, zum Beispiel mit Reinhold Fülles Erkundigungen am Neckar (Seite 31–44) oder Wilfried Setzlers Beitrag zum Kampf um die Erhaltung der Tübinger Alleen.

Daneben stehen heitere Geschichten und Szenen aus dem Alltag, die zum Schmunzeln und Lachen einladen. Zudem kann man interessanten Leuten aus dem Land begegnen wie dem Kabarettisten Uli Keuler, dem schwäbischen Karl Valentin, oder dem schwäbischen Columbo, dem Tatortkommissar Bienzle – im Ruhestand Dietz-Werner Steck. «Er hat das etwas ramponierte Image der Schwaben in ganz Deutschland und darüber hinaus mächtig aufpoliert. Genauso wie die «heilige Blechle» mit dem Stuttgarter Rössle Zuffenhausen, die im neuen futuristischen Porsche-Museum zu besichtigen sind».

Interessant ist auch das den Jahrgang einleitende Kalendarium, das viele nützliche Informationen bietet, zum Beispiel zu Veranstaltungen im

Land, zu den Mondphasen oder zu dem mit bestimmten Tagen verbundenen Brauchtum. Jedes Monatsblatt vermittelt zudem gute und anregende Ausflugsvorschläge, sei es mit dem «Sofazügle» von Nürtingen nach Neuffen, mit dem «Öchsle» von Ulm an den Bodensee, zum Schwarzwälder Kamelhof Rotfelden, zum Lanz-Bulldog- und Dampf-Festival nach Seifertshofen im Ostalbkreis oder zum Limesmuseum nach Aalen. Den Schwäbischen Heimatkalender runden schließlich Beiträge zu Jubiläen und Jubilaren seit 1710, ein Preisrätsel, einige schwäbische Gedichte und ein paar Buchbesprechungen ab. Gespannt sein darf man auf die Leserreaktionen zu der von der Redaktion gestellten Frage, ob denn der «Schwäbische Heimatkalender» reif sei für einen neuen Namen, ob dieser Titel «noch in die Zeit passt und ob er Inhalt und Form des aufwändig gemachten und reich bebilderten Buchs mit Kalendarium gerecht wird». Was soll man dazu sagen? Vielleicht – wenn schon neu, dann doch bitte erst zum 125. Jubiläum.

Alles in allem: Zum 121. Jahrgang kann man gratulieren. Wieder einmal ist ein schönes, informatives, unterhaltsames und gut lesbares Werk für Jung und Alt gelungen – ein nützlicher Kalender und ein spannendes Lesebuch.

Sibylle Wrobbel

Rudolf Seigel, Eugen Stemmler und Bernhard Theil (Bearb.)

Die Urkunden des Stifts Buchau. Regesten 819 – 1500.

(*Inventare der nichtstaatlichen Archive in Baden-Württemberg, Band 36*). W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2009. 728 Seiten mit 25 Abbildungen. Pappband € 56,-. ISBN 978-3-17-020783-7

Um 770 gründeten Graf Warin und seine Gemahlin Adelinde auf der Halbinsel im Federsee das Frauenkloster Buchau. Daraus entwickelte sich ein Chorfrauenstift nach «St. Augustins Regel», in das nur adlige Damen Aufnahme fanden. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts bezeichnet es sich selbst als «ecclesia saecularis», als «weltliches freies Stift». Als Säkularkanonikerinnen genossen die

Chorfrauen, meist sechs bis acht Personen, aus gräflichen oder freiherrlichen Familien Schwabens stammend, ein weitgehend freies Leben. So durften sie beispielsweise bis zu drei Monate im Jahr auch außerhalb der Gemeinschaft leben. Seit dem 16. Jahrhundert besuchten die Äbtissinnen, die schon seit längerem zu den Fürstinnen gezählt wurden, mit Sitz und Stimme den Reichstag und bezahlten Reichssteuern.

Wie andere Klöster und Stifte hat sich das Stift seit dem 14. Jahrhundert durch den Erwerb von Ortsherrschaften ein kleines Territorium aufgebaut. Der größte Teil des Besitzes, zu dem auch 17 Patronatspfarreien gehörten, lag allerdings weit verstreut in Oberschwaben, mit einem gewissen Schwerpunkt zwischen Biberach und Saulgau. Von beträchtlichen Einnahmen und einer wirtschaftlichen Blüte im 18. Jahrhundert zeugt bis heute eindrücklich die ehemalige Klosteranlage.

Bei der großen Neuordnung des deutschen Südwestens in der Zeit Napoleons wurde das Kloster, das auf eine tausendjährige Geschichte zurückblicken konnte, aufgehoben und sein Besitz mitsamt seinen etwa 3500 Untertanen dem Fürsten von Thurn und Taxis zugesprochen. 1806 kam es dann mit den oberschwäbischen Ländern des Hauses Thurn und Taxis unter die Landeshoheit des zum Königreich erhobenen Württemberg. Mit dem Stiftsbesitz kam auch das große und umfangreiche Archiv in das Eigentum der Thurn und Taxis. Leider blieb es nicht zusammen. Ein Teil wurde 1826/27 von Württemberg eingefordert und nach Stuttgart transportiert. Er befindet sich heute im dortigen Hauptstaatsarchiv. Ein anderer Teil gelangte an das Zentralarchiv der Thurn und Taxis nach Regensburg. Der Kern des Archivbestands kam zunächst nach Obermarchtal und schließlich 1952 als Depositum ans Staatsarchiv in Sigmaringen. Nach Jahrzehnte langer Arbeit ist nun endlich der einstige Urkundenbestand gewissermaßen wieder vereint, wenngleich auch nur in Regestenform. Mit dem neuen Band ist, nachdem 1992 die Regesten zu den Urkunden der Grafschaft

Friedberg-Scheer und 2005 die zu den Urkunden des Reichsstifts Obermarchtal im Druck erschienen sind, der gesamte Urkundenbestand der oberschwäbischen Herrschaften der Fürsten von Thurn und Taxis für weitere Benutzer erschlossen.

Der neue Band verzeichnet einschließlich aller Inserte 1041 Urkunden in Regestenform. Von jeder Urkunde also wird der Inhalt wiedergegeben, werden die Aussteller und Siegler genannt. Zudem erhält man Nachweise zur Überlieferung, zum jetzigen Aufbewahrungsort und quellenkritische Hinweise. Deutlich kann man ablesen, wie im Verlauf der Jahre die schriftliche Überlieferung zunimmt. Nur elf der Urkunden stammen aus der Zeit vor 1300. In der Zeit zwischen 1300 und 1350 kommen 44 dazu, von 1350 bis 1400 sind es 114, bis 1450 folgen weitere und schließlich bis 1500 noch einmal 547. Nicht nur die Zahl der Urkunden, auch der den Band beschließende beinahe 70 Seiten umfassende Orts- und Personenindex machen die Bedeutung des einstigen Archivs deutlich.

Mit der vorliegenden Publikation haben nun nicht nur alle, die an der Geschichte des einstigen Stifts interessiert sind, ein hervorragendes Nachschlagewerk, sondern unter Benutzung der Register alle, die sich mit lokaler oder regionaler Geschichte im Raum Oberschwaben beschäftigen. *Sibylle Wrobbel*

Harald Drös (Bearb.)

Die Inschriften des Hohenlohekreises.

*(Die Deutschen Inschriften, Band 73),
Heidelberger Reihe (Band 16). Dr. Ludwig Reichert Verlag Wiesbaden 2008.
912 Seiten und 176 Tafeln Abbildungen.
Gebunden € 129,-.
ISBN 978-3-89500-640-1*

Vor über 70 Jahren, 1936, haben sich die wissenschaftlichen Akademien in Deutschland und in Österreich zu einem groß angelegten Projekt zusammengeschlossen, das die Sammlung und Edition aller lateinischen und deutschen Inschriften des Mittelalters und der Frühen Neuzeit bis zum Jahr 1650 zum Ziel hatte und

noch immer hat. Die Beschränkung auf Latein und Deutsch ist inzwischen gefallen, längst werden Inschriften in anderen Sprachen, beispielsweise in griechisch, hebräisch oder französisch, dokumentiert. Das Sammelgebiet umfasst alle deutschen und österreichischen Länder sowie Südtirol. In die Sammlung aufgenommen werden sowohl die erhaltenen Inschriften wie auch solche, die lediglich als Abschrift, eben kopia! überliefert sind. Um das Projekt voranzubringen, hat jede der sieben Akademien der Wissenschaften – Düsseldorf, Göttingen, Heidelberg, Leipzig, Mainz, München und Wien – eine eigene Forschungsstelle «Inschriften» eingerichtet. Die Heidelberger Forschungsstelle ist unter dem Vorsitz des Freiburger Professors Dieter Mertens für das Gebiet von Baden-Württemberg zuständig.

Eröffnet wurde die Publikationsreihe 1942 mit einem Band der Heidelberger Forschungsstelle «Inschriften des badischen Main- und Taubergrundes». Inzwischen sind 75 Bände erschienen, die meisten, mehr als zwei Drittel, in den letzten beiden Jahrzehnten. Am fruchtbarsten war bislang die Heidelberger Akademie, steuerte sie doch 16 Bände bei, darunter zuletzt «Die Inschriften» des Landkreises Göppingen (1997), des Landkreises Böblingen (1999), des ehemaligen Landkreises Mergentheim (2002), der Stadt Pforzheim (2003) und nun nach längerer Pause den Band «Hohenlohekreis».

Das neue zweibändige Werk umfasst 906 Inschriften, von denen noch rund 80 Prozent original erhalten sind. Neben den im Kreis noch vorhandenen Inschriften wurden auch solche aufgenommen, die aus dem Kreisgebiet stammen, aber heute anderen Orts untergebracht sind. Wie immer sind es Schriftobjekte, die vor dem Jahr 1651 gefertigt wurden. Die älteste Inschrift, an einem stauferzeitlichen Sarkophag für Adelheid, die Mutter des deutschen Königs Konrad II., angebracht, stammt aus dem Jahr 1241. Fast die Hälfte aller Inschriften befindet sich auf Grabsteinen oder Epitaphien, knapp ein Drittel sind Bau- oder Hausinschriften, etwa zehn Prozent befinden sich auf Glocken.